PEK
Presseamt des Erzbistums Köln

skript

Ansprache des Erzbischofs beim Presseempfang anlässlich des Welttages der Kommunikationsmittel, am 3. September 2002 im Erzbischöflichen Haus

Thema: Die Verkündigung muss man an die Zeit anpassen, nicht die Botschaft

Sehr geehrte Damen und Herren,

Eine kritische Anmerkung des amerikanischen Erzbischofs John P. Foley, die Massenmedien würden nach seiner Ansicht von der Kirche noch nicht ausreichend genutzt, will ich gerne beherzigen. Immerhin ist Erzbischof Foley der Präsident des Päpstlichen Rates für soziale Kommunikationsmittel. Erzbischof Foley hat früher selbst als Journalist gearbeitet und empfahl der Kirche kompetent und offen auf Medienvertreter zuzugehen, ihre Fragen und Bedürfnisse ernst zu nehmen und eine Basis des Vertrauens zu schaffen.

Diesem Rat will ich gerne beherzigen und so freue ich mich, Sie hier im Erzbischöflichen Haus willkommen zu heißen. Diese Treffen aus Anlass des Welttages der Sozialen Kommunikationsmittel gehören zur guten Tradition in unserem Erzbistum. Es wäre auch schade, wenn der Haussegen zwischen Ihnen aus der Medienbranche und der Kirche von Köln schief hängen würde.

Erlauben Sie mir zu diesem Thema einige Anmerkungen: Christen und die Kirche müssen ihre eigene Position heute profilierter als je zuvor in die Öffentlichkeit einbringen, wenn sie den Herausforderungen einer pluralen Gesellschaft und einer multireligiösen Weltgemeinschaft begegnen wollen.

Dabei ist das Verhältnis zur Öffentlichkeit für die Kirche eine uralte Beziehung mit immer neuen Problemen, aber auch mit immer neuen Chancen. Von Beginn an ist christliches Engagement unausweichlich der faktischen Pluralität von Öffentlichkeit ausgesetzt. Das war damals so im frühen Christentum. Das ist heute noch mehr der Fall, wo Kirche und Christentum sich der Gemengelage von Weltanschauungen, Religionen,

Herausgegeben vom Presseamt des Erzbistums Köln, Marzellenstraße 32, 50668 Köln
Tel. 02 21/16 42-14 11 und -19 31, Fax 02 21/16 42-16 10
E-Mail: presse@erzbistum-koeln.de; Internet: www.erzbistum-koeln.de
Redaktion: Dr. theol. Manfred Becker-Huberti

Rechtskulturen und unterschiedlichen Moralvorstellungen ausgesetzt sehen. Ob Christen das nun wollen oder nicht.

Eine Religion, die sich selbst ernst nimmt, will auch wirksam sein. Darum ist Religion nie Privatsache. Die Kirche steht nach ihrem Selbstverständnis im Dienst einer Botschaft, die ihr von Gott anvertraut wurde. Ohne den Willen zu solcher Wirksamkeit, wird sie ihren Auftrag verfehlen. Sie muss verkünden. Ob gelegen oder nicht. Ob ihr Gegenwind ins Gesicht weht oder ob sie Applaus erhält. Wobei sie beim Letzterem sich immer wieder fragen sollte, aus welcher Ecke der Beifall kommt und warum.

Kritisch beobachte ich einen anderen Vorgang zwischen Kirche und öffentlicher Gesellschaft. Die Kirche darf sich nicht dahingehend beschränken lassen oder sich damit zufrieden geben, vorrangig in Katastrophen oder bei großen Erschütterungen der Menschheit den Part des Trostspenders zu übernehmen. Das ist zwar eine Rolle, die man ihr gerne – jedenfalls noch – in der allgemeiner Rat- und Sprachlosigkeit überträgt. Auch durch diejenigen, die sonst mit der Kirche wenig anfangen können. Damit wir uns nicht falsch verstehen – natürlich ist dies ein notwendiger und unverzichtbarer Dienst, den die Kirche in solchen Notlagen übernimmt. Es ist ein Grundanliegen der Kirche in der Gesellschaft anwesend zu sein im Dienst an Benachteiligten, im Eintreten für eine gerechtere Welt in der Hilfe für die Menschen, in deren Bedürfnissen, Sorgen und Notlagen. Diese Felder stellen Knotenpunkte von Kirche und säkularer Gesellschaft dar. Doch sie muss ihre Botschaft verkünden. Sich im Namen Gottes zu Wort melden. Trostspenden allein ist nicht ihr umfassender Dienst und sie darf sich in der Medienöffentlichkeit nicht auf diese Rolle zurückdrängen lassen.

Die Kirche selbst ist zudem in den Gremien der Politik oder dort, wo die Entscheidungen fallen, nur selten vertreten. Anders ausgedrückt: Sie kann sich auf dieser Ebene nur schwer Gehör verschaffen und erst recht kein Veto einlegen. Doch braucht sie das auch nicht, weil die konkrete Beteiligung an der politischen Willensbildung und Entscheidung nach dem Verständnis des Zweiten Vatikanischen Konzils mittels des Engagements von Christen und deren erworbener Kompetenz vollzogen wird. Aber die Kirche selbst muss in der öffentlichen Meinungsbildung welche den Entscheidungen vorauf geht, kräftig präsent sein.

Ich halte nichts davon, die Welt, die der Wirkraum der Kirche ist, als „grundsätzlich schlecht" zu bezeichnen, denn sonst würde eine Distanz geschaffen zwischen dem als schlecht erkannten Objekt und dem erkennendem Subjekt. Diese Distanz würde dem Auftrag der Verkündigung entgegenstehen. Die Welt ist nach katholischer Auffassung nicht von Grund auf schlecht, wie die Reformatoren behaupten – sie kann aber besser werden. In der Sprache des Evangeliums ausgedrückt heißt dies, jetzt schon mit allen Kräften das Wachsen des Reiches Gottes – es hat mitten in der Welt begonnen – voranzutreiben und zu fördern. Damit sind wir wieder beim Ausgangspunkt angelangt: Die Kirche ist an die Öffentlichkeit verwiesen. Sie wird sich weder in die Sakristei noch in ein Getto oder in eine Festung zurückziehen.

Ein wesentlicher Faktor, um das Denken und die Kultur der Menschen zu beeinflussen sind die Medien. Ihr Arbeitsfeld, verehrte Damen und Herrn, ist nicht nur eine bedeutsame Errungenschaft, sondern inzwischen unverzichtbare Voraussetzung des Gedankenaustausches in unserer Demokratie. Allerdings können Medien auch zur Bedrohung werden, weil beispielsweise durch verbale Gewalt – es gibt tatsächlich den Dolch des Wortes – Persönlichkeiten oder ganze Gruppen vernichtet werden können. Die Staatslehre des 19. Jahrhunderts hat immer ein Grundrecht auf seelische Unverletzbarkeit gefordert. Es gibt Frevler im sogenannten „Wächteramt" der Medien, welche die Macht des Wortes oder die Macht der Bilder beherrschen und mit dieser Macht nicht nur Minderheiten in ihrer Ehre treffen sondern auch als Persönlichkeiten und Menschen verletzen.

Nun hat Papst Johannes Paul II. den diesjährigen Welttag der Kommunikationsmittel unter das Thema gestellt „Internet: ein neues Forum zur Verkündigung des Evangeliums“. Es gilt die Realität des Machbaren zu erkennen und deshalb glaube ich, dass es vernünftig ist, die Benutzung des Internets als eines der vielen neuen Medien zu bejahen. Die Verkündigung muss man an die Zeit anpassen, aber nicht die Botschaft.

Ihnen brauche ich nicht zu erklären, dass die revolutionäre Entwicklung auf dem Gebiet der Kommunikation und der Information in vollem Gang ist. Damit befindet sich die Kirche unweigerlich in einer entscheidenden Phase. Das Internet könnte sie anspornen, dieses Potential für die Verkündigung der Evangeliumsbotschaft zu nutzen. Aber wie bei manchem Neuen – es ist ein Abenteuer, sich darauf einzulassen, denn das Internet verursacht eine radikale Veränderung der psychischen Beziehung der menschlichen Person zu Zeit und Raum. Davon spricht auch der Heilige Vater in seiner Botschaft zu diesem Tag, wenn er schreibt – ich zitiere: „Die Tatsache, dass durch das Internet die Kontakte zwischen Menschen auf bislang undenkbare Art und Weise vermehrt worden sind, bietet wunderbare Möglichkeiten zur Verbreitung des Evangeliums. Wahr ist aber auch, dass elektronisch vermittelte Beziehungen nie den für eine wahre Evangelisierung notwendigen direkten menschlichen Kontakt ersetzen können, denn Grundlage der Evangelisierung ist stets das persönliche Zeugnis dessen, der gesandt ist, zu verkünden... Als Forum, auf dem praktisch alles akzeptabel und beinahe nichts von Dauer ist, fördert das Internet zudem eine relativistische Denkweise und unterstützt gelegentlich die Flucht vor persönlicher Verantwortlichkeit und Verpflichtung.“

„Duc in altum – Fahr hinaus auf den See!“ rief Jesus dem Simon Petrus zu. In etwa könnte dieser Ruf heute lauten: „Duc in Internet – Fahr hinaus ins Internet.“ Aber die Bojen für freie Fahrt sind nicht leicht zu finden und führen mitunter zu Irritationen. Wissen Sie zum Beispiel, mit wem sie es zu tun bekommen, wenn im Internet die Adresse „papst.de“ angeklickt wird? – Mit einer Firma, die Lüfter und Motoren anbietet. Unter „opferstock.de“ habe ich mir von der Redaktion der Kirchenzeitung recherchieren lassen, kann ich eine Partyband buchen, die für gute Stimmung sorgt. Auf „dechant.com“ finde ich leider keinen meiner Mitarbeiter, sondern das Familienphoto einer zehnköpfigen Großfamilie. Zum Schluss noch ein Beispiel, wie man sich im Internet verlaufen kann. Klicken Sie „dompropst.de“ an, empfiehlt sich für eine kurze Einkehr ein virtuelles Bistro. Und weil jemand den „domprobst.de“ auch mit „b“ geschrieben hat, erscheint dann auf dem Bildschirm das Foto eines Pferdes mit dem freundlichen Namen „German Beauty“.

Seien Sie sicher, liebe Damen und Herren – wir probieren es trotzdem mit dem Internet. Auch wenn ich selbst noch manche Überraschung dabei erleben werde, denn unter der Domain „erzbischof.de“ kann ich „online“ einkaufen.

Danke dafür, dass Sie gekommen sind.

+ Joachim Card. Meisner
Erzbischof von Köln